

WER IST HILDEGARD ?

„Andreas Schaerers Hildegard lernt fliegen“ sagen Sie, das ist doch nicht der Name einer Band! Das ist ein Satz. Mais bien sûr. Lavachequirit ist auch kein Käse. Lavachequirit ist ein Streichkäse. Die sechs jungen Mannen, von denen hier die Rede ist, sind hingegen entschieden kein Quartett. Und sie streichen auch nicht. Sie bramabarsieren: vom fernen Kern der Sache.

Es geht um Jazz - teilweise. Um progressive Kompositionen. Es geht irgendwie auch um Vaudeville. Ein Auftritt, natürlich, ein Ereignis. Der Hornbostel-Sachs-Systematik gemäss gehören die meisten der beteiligten Musiker-zur Gruppe der Aerophone. Geschliffenes Rumpeln, lupenreine Bläsersätze, orchestriertes Scheppern wartet da. Mit der präzisen Beinarbeit einer lanjustierend Strandkrabbe dahingetorkelte, böige Solistenarbeit.

Und eine Stimme. Sie fährt in die Tonkörper, umwickelt die Harmonien, mimt Kratzgeräusche einer über Parkett geschleiften Spiegelanrichte. Sie narrt als Posaune die Blassektion um Soli, wird übergangslos Teil der Perkussion, sie blubbert, pfeift – und tut dann wieder so, als sei sie im Brustkorb eines Operettensängers zuhause. Das ist mitunter tumultuarisch, nervös, kaleidoskopisch – zusammengehalten wird das Ganze aber von der technisch ausgefeilten Nonchalance der in die Spielbegeisterung entlassenen Jazzer, den bei allem Enthusiasmus gründlich durchdachten Kompositionsgestängen von Vortänzer Schaerer und nicht zuletzt dem allgegenwärtigen Derwisch seines Stimmorgans. Das ist natürlich Andreas Schaerers Hildegard lernt fliegen.

Und wer ist Andreas Schaerer? Weniger Bandleader, eher Schamane. Ohne Metronom aber mit Stimme beschwört er messingblechblasende, surrsaitenzupfende, schreibmaschinentrommelklappernde Urgeister herauf, dirigiert sie die Bühne hoch und runter, lässt sie flattern, sich begeistert von ihren Vorschlägen überrumpeln, um sie im nächsten Augenblick scharf zurückzupfeifen. Die Geister, die er für seine Konzerte ruft – Matthias Wenger (Saxophone), Benedikt Reising (Saxophone und Bassklarinette) und Andreas Tschopp (Posaune und Tuba), sowie Marco Mueller am Bass und Christoph Steiner am Schlagzeug und Marimba – sie wirken wie ein zeitweilig von Charles Mingus oder Frank Zappa besessenes britisches Teeset. Ihre klanglichen Aberwitzigkeiten vermengt Schaerer mit ungereimter Sprache, schäumt sie auf, destilliert sie in einem feinen, mundgeblasenen Glasspirondel: das Hildegard-Elixier, voilà.

Und wer ist Hildegard? Sie haben natürlich ein Anrecht darauf, einige der sich um den Namen der Truppe rankenden Mythen zu erfahren. Um ein erstes Gerücht aus der Welt zu räumen: Nur weil er keine Manschettenknöpfe trägt ist Herr Schaerer noch lange keine Hildegard, nein. Lange Zeit hielt sich die Sage, Hildegard sei eine Ode an Hildegard. Na, *die* Hildegard, natürlich. Was soll man dazu noch sagen.

Viel ergiebiger ist die Vermutung, es handle sich bei Hildegard um eine Art Schiff. Etwas, das von weitem aussieht wie ein Mississippi-Dampfer. Mit Schaufelrädern. Mit auf Volltours dampfenden Schornsteinen. Mit einer moosverhangenen Reling und glänzenden Messingknäufen. Aber ohne Hülle, ohne Rumpf, Planken, Heck und Bug, Pütz oder Fender, sogar ohne Flunke. Hildegard ist so gesehen das Gerippe eines Schiffes, mit einer ratternden, spuckenden, pumpenden, pumperlnden und aberwitzigen Dampfmaschine mittendrin, die immer noch hervorragend funktioniert. Allesamt fein aufeinander abgeölt: geblasene Zylinder und Kolben, pfeifendes Ventil, trommelnder Balancier, dirigierender Kondensator und gekonterte Schwungmasse. Hildegard, diese Tinguely-Konstruktion, ist nicht alt, aber verwittert gebaut. Zur Verwitterung konstruiert. Zur Vertracktheit geschmiedet. Auf Deck wird immer noch Tee serviert, schwer, süss, und von irgendwo her schallt das sepiafarbene Wimmern eines New Orleans Rag – bis die Stimme wieder dazwischenhaut, die Rhythmusmaschine durcheinan-

derwirbelt, den Tönen erklärt, wann Geräusche auch Musik sind, und alles zu einem logischen Puzzle zusammenstürzen lässt.

Hildegard kann längst: Bis vier zählen. Das Spiel der Jazztrompete. Den Blues. Komplexe Rhythmuswechsel. Sie ist gewandt im Zitieren östlicher Einflüsse, 50er-Jahre-Crooning und sowieso Beat-Box-Einlagen. Klar. Sie spielt auch Instrumente vor, die Avantgarde sonst nur vom Hörensagen kennen, Sousaphon, Glockenspiel – Schreibmaschine. Alles kein Problem. Aber so ohne Verschalung kann ein Schiff durchaus nicht schwimmen. Es ist offensichtlich, dergestalt ausgestattet bleibt einem Schiff nur eins übrig, nämlich sinken. Was also tut so eine stampfende, jazzende Maschine wie Hildegard, wenn das Wasser sie nicht tragen will? Natürlich: sie lernt fliegen.

(Text © by Ziska Müller & Tobias Lambrecht 2010)